



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Erklärung des Ausdrucks *Conditio sine qua non*. Eine grosse Unwahrscheinlichkeit bei Julchens Bett; und eine grosse Wahrscheinlichkeit in Sophiens Gewissen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

„ihn besuchen, um seine weitere Anweisung zu  
 „erwarten. Sie finden ihn morgen bis zu Mitte  
 „tage in unserm Hause. Ich bin ic.

Sophie.

### Fortsetzung.

Erklärung des Ausdrucks „*Conditio sine qua non*.“  
 Eine grosse Unwahrscheinlichkeit bei Zulchens Bette,  
 und eine grosse Wahrscheinlichkeit in Sophiens Ge-  
 wissen.

Jetzt ist Herr Puf, nachdem er mir versprochen  
 hatte, nichts von seiner Sache zu sprechen,  
 mit mir spazieren gewesen. Herr Malgre' gesell-  
 te sich zu uns, und beide baten mich, Koschgen  
 auszuforschen. Wir konnten dem guten Mann  
 wenig Hofnung geben; denn es ist gar nicht  
 glaublich, daß er zu seinem Zweck kommen wird.  
 „Wenn alle Strike reißen,“ sagte Herr Puf: so  
 „will ich ihr ein Heirathsgut geben, das sie lofer  
 „soll, wie der Speck die Mäuse. Denn der Hen-  
 „ker! das Mäbgen ist zwanzig Jahr; es ist Zeit!  
 „Nicht zwar als wenn das ein terminus ad quem  
 „wär, wie der Schiffsprediger sagte: aber ich kenne  
 „ne Koschgen!“

Herr Malgre' jammert mich. Er ist, wider  
 die Gewohnheit seiner Landsleute, sehr niederge-  
 schlagen. Ich glaube, daß der Stand seines Glücks  
 ihn zwingt, diesen höchstmöglichen Versuch zu ma-  
 chen. Ich habe dies dem Herrn Puf gesagt.  
 „Sehn Sie, mein Herz,“ antwortete er, „ich  
 „glaubs“



„glaubs auch; und er kan mit Koschgen, wenn  
 „sich freie Hand behalte, ein 30,000 Rthlr. kapern:  
 „aber freilich, das Mädchen ist, wie Herr Waker  
 „sagte, (das ist mein Schiffsprediger,) das Mäd-  
 „gen selbst ist bei diesem Gelde *conditio sine qua*  
 non.

✻      ✻      ✻

Noch den 24. Jul. um 12 Uhr in der Nacht.

Ich kan nicht schlafen! Zulchen, die vor Freu-  
 den ganz auffer sich ist, hat etwas auf dem Herzen.  
 Solte auch dies Mädchen wol einen meiner Brie-  
 fe an Sie, beste Mutter, gesehn, und also etwas  
 von meinem Verhältnis gegen den Herrn Less\*\*  
 erfahren haben? Das Schlos des mir angewiesnen  
 Schreibtisches, ist zwar gut: aber vielleicht ist mein  
 Schlüssel nicht der einzige? Sie sagte mir heute  
 beim Schlafengehn „Ich glaube nicht mehr wie  
 „vormals, daß wir Mädchen nichts verschweigen  
 „können. Koschgen kan es; denn sie hatte keine  
 „Vertraute, und ist überdem allein in ihrem Kran-  
 „kenzimmer: aber du mein Fieckchen.“ Ich un-  
 terbrach sie; ich wolte ihr sagen, „dieses Zimmer  
 „sei nicht meine Wahl gewesen, und es geh mir  
 „nah, ihr beschwerlich gewesen zu seyn,“ aber ich  
 schämte mich bald, etwas so bitteres in meinem  
 Herzen zu haben. Sie lies mich auch nicht zu  
 Wort kommen, sondern, fuhrfort: „Du, die du alle  
 „Geheimnisse meines Herzens erfahren hast, du mußt  
 „sehr wichtige Ursachen haben, mir die Deinigen  
 „zu verschweigen! Du weißt, daß Herr Less\*\*  
 „mich von aller Neugierde befreiet hat.“ (Sie  
 sah



sah mich, indem sie diesen Namen sprach, durchdringend scharf an, und fuhr fort), „Du kennst mich, also sehr schlecht, wenn du glaubst, daß etwas anders als reine Freundschaft, mich dringt, mehr erfahren zu wollen, als ich weiß.“

Sie wartete auf meine Antwort. Ich sagte: „Sie haben mir versprochen“ (denn ich finde, daß ich sie nicht mehr Du nennen kan) „mein Stillschweigen nicht für eine Beleidigung anzusehn.

Sie schwieg zweideutig still, und legte sich eilig schlafen, weil sie sich vielleicht fürchtete, daß ich mehr sagen würde.

Aber was schreibt Zulchen so angelegentlich seit der letzten Post? Sollte Herr Less\*\* wol...



Ich siege nach einem schweren Kampf, über einen Gedanken, der so schimpflich ist, daß ich zu meiner verdienten Demüthigung, ihn bekennen mus. Zulchen hat beim Schlafengehn in der Eil ihre Papiere auf ihrem Schreibtisch liegen lassen. Ich war in Versuchung, hinzugehn. Ich konte das: denn sie schläft fest, und vor ihrem Bette steht ein Schirm. Im Fall sie erwachte, konte ich sagen, ich suchte das Sandfas, das zum Glück in der That auf ihrem Tisch steht. Aber meine Hand zitterte, indem ich den Wachsstock anzündete, um hinzugehn. „Pfui!“ sagte ich zu mir selbst, „wie tief bist du gefallen!“

Gleichwol wenn Herr Less\*\* mich an meiner Hand erkannt hat — denn ich zweifle fast nicht mehr, daß der Brief, aus welchem Zulchen mir

vor-



vorgelesen hat, von ihm ist . . . O gewiß, ich habe bis diese Stunde diesen Menschen noch geliebt! Wie oft habe ich den Gedanken an ihn verbannt — und dieser lästige Gedanke kommt immer wieder! Ich will mich nochmals schlafen legen! O! wär ich doch im Stande zu wünschen, daß dies die letzte meiner Nächte seyn möchte! Gewiß, mein Gemüth ist während meiner Entfernung von Memel, sehr verwarloset worden! Die Liebe ist wahrlich nicht derjenige Stand des Gemüths, in welchem irgend etwas gutes entstehen könnte! Sie ist die Sonnenhize, in welcher frische Stunden sinken — in welcher der tieffte Keim erstirbt — in welcher auch der Boden für allen Samen zu hart wird!



den 25 Jul. früh. Sonnabends.

Ich habe nicht geschlafen liebste Mutter. Jemehr ich Zulchens gestriges Betragen bedenke, desto gewisser wird mirs, daß Herr Less\*\* an sie geschrieben hat. Es ist in aller Beziehung unhöflich, daß er für mich kein Blatt beigelegt hat; denn meine Hand hat er ganz gewiß erkannt. Und wer weiß, was er Zulchen von meiner Insterburgschen Begebenheit entdeckt hat! Ich seh offenbar, daß dies Mädgen mich so wie er, verachtet. Ich bin nun endlich ganz von ihm los; und nun ist mein Herz leichter. Mag doch Zulchen seine Lästerung glauben; mein Herz schützt mich: es ist unschuldig — und in wenig Tagen geh ich davon,  
und

und



und werde ihr dann schriftlich sagen, was ich ihr jetzt nicht sagen kan.

Zulchen erwacht jetzt — und ist sehr schon gegett mich. O wie peinlich ist ein solches Mistrauen! — Sie übersieht ihre Papiere sehr forschend. — Wol mir! ich würde zittern, wenn ich diese Papiere auch nur angesehen hätte. — Sie schreibt ämßig fort, — ohne, wie sie sonst thut, gebotet zu haben. Es würde mich sehr jammern, sie durch die Liebe unglücklich zu sehn! sie weint — und jetzt verschliesst sie ihren Schreibtisch, und geht auf ihren Balcon. Sie pflegt sonst nie ihren Schreibtisch zu verschliessen, wenn sie sich nur auf kurze Zeit entfernt. Ich will verloren haben, wo sie nicht an Herrn Less\* \* schreibt.



Was ist nun zu thun? Koschgen schickt mir jetzt einen Brief; Ich erbreche ihn — und finde bei liegendes Schreiben von Herrn Puf. Ich will es frei gestehn, daß einige Anhänglichkeit an Herrn Less\* \* bisher einen grossen Einfluß in meine Entschliessungen gehabt hat. Und doch kan ich mich nicht überwinden, Zulchen zu fragen, was sie mit den Worten hat sagen wollen „Nimm Herrn Puf: „außer, wo du sehr gewiß bist, daß deine alte „Liebe kein Hirngespinnst ist.“ Es komt hier auf mein ganzes zeitliches Glück an; ich kan und will ohne Beschämung auf Zulchens Brieffschaften lauern:

Nein ich wills nicht thun! denn diesen Augenblick fällt mir folgende Stelle Paddingthous in die Augen: „Oft unterlassen wir eine schlechte That  
blos



bloß bewegen, weil es uns an einem Vorwande fehlt. Man glaubt viel gegen die Religion gewonnen zu haben, wenn man ohn allzumerkliches Stottern behaupten kan „daß das Gewissen ein Unding ist.“ Diese Behauptung will mir nicht recht in den Kopf; ich denke immer, das Gewissen ist ein Etwas. Aber was? Man sagt: „das Gewissen sei ein Richter, der sich nicht bestechen läßt“ (ich gesteh, daß das Contradictio in adjecto zu seyn scheint) „der aber so einfältig ist, daß er, sobald man ihn durch einen scheinbaren Vorwand bethört, fünf gerade seyn läßt.“ In beiden Fällen ist's begreiflich, daß man mit dem Gewissen sobald fertig werden kan.

Leben Sie wol, beste Mutter, und glauben Sie, daß ich noch die Tugend liebe: aber: o daß in allen noch bevorstehenden Prüfungen standhaft bleiben möchte

Ihre

Sophie.

## II. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Th. 21. Br.)

Herr Puf erscheint nachmals supplicando.

An Sophien, von Herrn Puf.

Königsberg.

Frisch gewagt beste Mademoiselle, ist halb gewonnen. Ich weis, daß ich die Sache nicht für meinen Kopf angefangen habe; das ist Eins. Und  
mei

mei